

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 70 Pfg., bei unseren Abonnenten monatlich 80 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld 2.40 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Pippert & Co. in d. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 149.

Samstag, den 29. Juni 1918.

57. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

29. Juni 1917. Die am Vortage bei Cerny und Malancourt errungenen Erfolge wurden erweitert. Bayrische Truppen drangen bei Cordeny in 1200 Meter Breite in die französischen Linien und kehrten mit Gefangenen nach Zerstörung der Anlagen zurück.

30. Juni 1917. Die Franzosen versuchten vergeblich, das verlorene Gelände zurück zu gewinnen. Bei Cerny griff der Feind 3 mal an. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen. Bypische Bataillone erweiterten den Erfolg des Vortages und stürmten an der Straße Villes-Maissy die französischen Linien. — Auf Drängen der führenden Ententemächte ergriff ein Teil des russischen Heeres die Offensive. Auf 30 Kilometer Frontbreite erfolgten nach starkem Zerstörungseffekt die Infanterieangriffe an der oberen Strypa. Die Sturmtruppen wurden überall durch Abwehrfeuer zum verlustreichen Zurückfluten gezwungen. Auch bei Orzengy und bei Zwargen brachen russische Angriffe erfolglos zusammen. — Die griechische Regierung beauftragte ihren Gesandten in der Schweiz, die griechischen Gesandten in Berlin, Wien, Sofia und Konstantinopel abzufragen und die diplomatischen Beziehungen zu den Mittelmächten abzubreaken.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 28. Juni. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Rege Tätigkeit der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme. Auch in anderen Abschnitten, zwischen Yper und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu. Heute früh steigerte sich das Feuer beiderseits der Dvys, zwischen Baillet und Bethune und südlich der Aisne zu größerer Stärke. Unsere Artillerie nahm den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanteriegefechte entwickelt.

Starker Fliegerkampf führte zu heftigen Luftkämpfen. Unsere Flieger schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon, unsere Flugabwehrgeschütze 5 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Berthold errang seinen 37., Leutnant Löwenhardt seinen 29., Leutnant Rumes seinen 27. Luftsieg.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Erblich belastet.

Von W. Dahlberg.

(25. Fortsetzung.)

Zwei Tage und zwei Nächte hatte der „Apeto“ wie ein Fieber dagelegen, und einen ganzen Tag sei der große weiße Medizinmann aus Madasavi dagewesen. Er habe gesagt, daß es nicht mehr gefährlich sei, und daß er in zwei Tagen wiederkommen werde. Der Apeto müsse nur noch schlafen, viel schlafen, dann würde er bald ganz gesund sein und wieder auf die Jagd gehen. Die Wunderpflanze, deren Geheimnis Mudongo von einem Fetischpriester erfahren, habe ihn gerettet.

Bernhard hörte all das gutgemeinte Geschwätz an wie etwas, das ihn nicht kümmerte, und das nicht das mindeste Interesse für ihn hatte. Es war ihm nichts als eine Menge verworrenen Gaudes aus weiter Ferne. Dazwischen aber klang aus der Höhe hernieder in wunderbarer Süßigkeit eine helle, weiche Stimme, der er mit unaussprechlichem Entzücken lauschte — eine Stimme, die nicht in verständlichen Worten, sondern in nie zuvor gehörten himmlischen Tönen zu ihm redete. Wenn dies die Sphärenmusik war, von der die Dichter vorahnend erzählen, daß sie die abscheidenden Seelen auf ihrem Wege in das ferne, unbekannte Land geleite, so wollte er gerne ihrem beseligenden Rufe folgen.

Mudongo sah, wie die schlaffen Flügel seines Herrn sich belebten, wie ein seltsam verklärtes Leuchten in seine Augen kam und ein fast glückliches Lächeln seine eben noch schmerzlich gekrümmten Lippen umspielte. „Erna — liebe, geliebte Erna!“ flüsterte er kaum vernehmlich. Dann sanken seine Lider, und lautlos tauchte der schwarze Diener wieder an dem Lager seines schlummernden Gebieters.

Ein Talisman.

Mudongos Prophezeiungen hatten sich erfüllt. Die drohende Lebensgefahr war glücklich vorübergegangen, und der deutsche Bezirksarzt aus Madasavi war vor-

Der Kampf zur See.

Berlin, 28. Juni. (W. B. Amtlich.) Das unter dem Kommando des Kapitän-Leutnants Jesh stehende U-Boot hat in der irischen See und deren Schiffsstraßen 3 besonders wertvolle Dampfer von je 5—6000 Br.-R.-T. Größe versenkt. 2 dieser Dampfer wurden aus starkem, nach England einlaufendem, Gleitwege herausgeschossen. Im Ganzen nach neu eingegangenen Meldungen unserer U-Boote 20 000 Br.-R.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg.

Luftangriff auf Ludwigshafen.

Karlsruhe, 27. Juni. (Hf.) Heute Nacht wurde Ludwigshafen von feindlichen Fliegern angegriffen. Einige Bomben wurden geworfen, die jedoch keinen bedeutenden Sachschaden anrichteten. Leider ist ein Mann getötet worden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Juni. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 27. Juni.

Bei Bezecca im Etsch-Tal und auf der Jugna scheiterten italienische Erkundungsvorstöße. Der heftig umstrittene Col del Rosso, am 15. Juni von der Edelweiß-Division im Sturm genommen und seither in den schwersten Kämpfen siegreich behauptet, wurde gestern vormittag nach schwerem Trommelfeuer abermals durch starke Kräfte angegriffen. Es war für den Feind ein vergebliches Beginnen, seine Kampffähigkeit mit der unserer Salzburger, Kärntner, Ober- und Nieder-Österreicher zu messen, an deren Tapferkeit alle Angriffe scheiterten. Die jungen Regimenter 107 und 114, von der Artillerie in allen Gefechtsphasen musterhaft unterstützt, haben sich eines Geistes mit ihren altbewährten Stammtruppen, den 59ern, 7ern, 14ern und 49ern, gezeigt. Der Feind erlitt schwere Einbußen an Toten und Verwundeten und ließ zahlreiche Gefangene in unserer Hand. Bei Ponte di Piave versuchte der Italiener in Booten unser Ufer zu gewinnen. Er wurde zusammen geschossen.

Der Chef des Generalstabes.

Bern, 27. Juni. (W. B.) Barzini meldet dem „Corriere della Sera“ von der italienischen Front, daß die kleinen italienischen Vorstöße im Gebirge an den letzten Tagen hauptsächlich unternommen wurden, um festzustellen, ob die Schlagkraft und Moral des österreichischen Heeres durch den Piarerückzug erschüttert seien. Dies müsse nunmehr verneint und deshalb über kurz oder lang mit einem neuen österreichischen Vorstoß gerechnet werden. — Bei einer Rundgebung der Beamten

des italienischen Schatzministeriums anlässlich des österreichischen Rückzugs erklärte der Schatzminister Ritti, er verstehe zwar die hochgehenden Wogen der Begeisterung in Italien, empfehle aber, sich mit Gleichmut und unerschütterlicher Zuversicht auf weitere harte Kampfproben gefaßt zu machen, da es falsch wäre, sich über die Dauer des Krieges Täuschungen hinzugeben. Der Krieg werde sich noch lange hinziehen und noch lange seine stahlharte Faust fühlen lassen. Der Feind werde den gescheiterten Versuch erneuern.

Noch keine Bestätigung zur Ermordung des Zaren.

Berlin, 28. Juni. (Z. U.) Die aus Stockholm, Kopenhagen und Kiew stammenden Gerüchte, daß der Zar während der Fahrt im Eisenbahnwagen erschossen worden sei, sind bis zur Stunde der hiesigen russischen Botenschaft noch nicht amtlich zur Kenntnis gelangt. — Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ von best-unterrichteter Seite in Darmstadt mitgeteilt wird, scheinen sich die Gerüchte nicht zu bestätigen. Der großherzogliche Hof habe keine derartige Meldung bisher erhalten.

Das Hauptziel der Entente.

Bern, 28. Juni. (Z. U.) Eine maßgebende französische Persönlichkeit äußerte sich zu dem Mitarbeiter der „Täglichen Rundschau“ über die Politik der Entente wie folgt: Die beiden Hauptpunkte unserer Kriegs- und Friedenspolitik sind von Anfang an gewesen: Der preussische Militarismus und das österreichische Problem. Beide Dinge müssen aus der Welt geschafft werden. Der erste muß ersetzt werden durch die allgemeine Abrüstung, das zweite muß gelöst werden durch den wilsonischen Völkerbund. Das ist der Inhalt unserer Kriegsbedenke. Abtötung der Gewalt durch Recht. — Clemenceaus gefährliche Politik konnte keine andere sein. Man war in Frankreich überzeugt, daß ein gerechter und ehrenvoller Frieden durch die vorangegangenen Friedensversuche nicht erreicht werden könne. Die Opposition, die der Ministerpräsident heute hat, ist rein persönlich und jeder Nachfolger, ob Warhou oder Briand, müßte notgedrungen in die gleichen Fußstapfen treten.

Asquith über den furchtbaren Ernst der Lage.

Im englischen Unterhause kam es am 18. Juni bei der Einbringung der neuen Kriegskredite zu einer Aussprache über die Kriegslage, in deren Verlauf Asquith eine Rede hielt, die nach Inhalt und Ton die beruhigenden Versicherungen der Regierungsmänner ziemlich aufheben mußte. Der frühere leitende Staatsmann Englands erklärte: Ich habe das Gefühl — und wer von uns hätte das nicht? — daß trotz aller ermutigenden Erwägungen, die der Schatzkanzler angebracht hat, wir uns einer so ernsten und drohenden

ohne Bedauern aus dem Leben geschieden wäre, so war er ohne Freude in das Leben zurückgekehrt. Der stille Kummer und die trübe Hoffnungslosigkeit lagen über ihm wie ein Schleier, der nicht mehr weichen wollte. Und auch als die alte Kraft sich nach und nach wieder einstellte, als er umherging, wohl etwas blässer und schmäler als zuvor und beständig von quälenden Kopfschmerzen geplagt, doch strahlend und aufrecht wie einst — auch da erfüllte er seine Pflicht ohne jene innere Freude, die nur die Hoffnung auf ein nahes oder fernes Glück zu verleihen vermag. Und er war obendrein voll Groll gegen sich selbst, weil er immer aus neue innern wurde, daß trotz seines Kampfes und Einsatzes noch nicht alle Torheit erstorben war in seinem Herzen.

Es ist unmöglich, daß Erna meinen Brief einer Antwort würdigen könnte“, hatte er sich gesagt, als er das Schreiben absandte. Und es war gewiß seine aufrichtige Überzeugung gewesen. Muhte er sich da nicht einen erbärmlichen Schwächling heißen, wenn ihm zum Bewußtsein kam, daß er trotzdem noch immer auf solche Antwort wartete, daß er ihr Ausbleiben wie eine bittere Enttäuschung empfand? Jede Post aus dem fernen deutschen Vaterlande, die ihren Weg bis in seine weltabgeschiedene Wildnis gefunden, durchstörte er mit zitternden Fingern nach dem Briefe, der die geliebten Schriftzüge aufgewiesen hätte. Und immer, wenn er wieder einmal vergebens gesucht hatte, war es ihm, als sei die Welt noch ein gut Teil dunkler und leerer geworden als zuvor.

Das menschliche Attentat, dem er um ein Haar zum Opfer gefallen wäre, war natürlich ein Gegenstand eingehender Untersuchung gewesen. Nicht einem Gefühl persönlicher Racheerlangens war Bernhard von Brockhausen gefolgt, als er alles daransetzte, den ruchlosen Beteiligter zu ermitteln, sondern es galt ihm, das Ansehen und die Autorität der deutschen Regierung zu wahren, die auf das schwerste gefährdet waren, wenn der verbrecherische Anschlag ungeahndet bliebe.

Die sofort nach seiner Verwundung von einem Teil der ihn begleitenden Polizeitruppe aufgenommene Verfolgung des Täters war, wie sich voraussehen ließ ergebnislos ver-

Lage gegenüber befinden wie niemals seit Ausbruch des Krieges. Zwar sind wir in einigen wichtigen Punkten besser gerüstet als vor Jahresfrist. Ich glaube, wir dürfen sagen, wiewohl es ein sehr gewagtes Urteil über einen solchen Punkt ist, daß wir in der Luft ich will nicht sagen die Herrschaft, aber jedenfalls eine Stellung der Überlegenheit erreicht haben wie nie vorher. Ich halte es ebenfalls für richtig zu sagen, wiewohl wir auch hier mit großer Zurückhaltung sprechen sollten, da wir nicht wissen, was die Zukunft und selbst die nächste Zukunft, bringt, daß die Tauchbootgefahr jedenfalls nicht so furchtbar und so drohend ist wie vor 12 Monaten. Aber ich möchte hierauf nicht allzu zuversichtliche Hoffnungen aufbauen. Was immer darüber gesagt werden kann, ein Posten von unberechenbarer Wichtigkeit ist den Hilfskräften der Alliierten hinzugefügt: das ist der große wachsende Strom der amerikanischen Truppen. Ich komme zu dem zurück, was ich vorhin sagte: Die Lage ist äußerst ernst und furchtbar. Es befindet sich niemand im Hause, der in diesem Augenblick in frischer Erinnerung an die Erfahrungen der letzten sechs Wochen und im Hinblick auf die Möglichkeit noch ernstlicher, noch gefährlicherer Entwicklungen nicht fühlt, daß es die Pflicht jedes Patrioten ist, sein Möglichstes nicht nur an Leistungen, sondern auch an Vorschlägen und Informationen, ja selbst an der Kritik bezüglich der Kriegsführung beizutragen. Das ist zweifellos die erste den Mitgliedern des Hauses obliegende Pflicht. Lassen Sie uns nicht unsere Augen vor dem Ernst der Lage verschließen. Ich bin kein Marmist und war niemals Pessimist; ich bin ebenso stark wie immer von der Gerechtigkeit und dem unvermeidlichen Triumph der großen Sache, der wir uns verpflichtet haben, überzeugt. Aber umso mehr geizt es sich meines Erachtens für uns, den Geist von — ich will nicht sagen Optimismus — aber von unberechtigtem Selbstvertrauen gänzlich beiseite zu lassen. Die Zeiten sind viel zu gewichtig, und die Lage viel zu ernst, für rhetorische Gängeleien. Ich bitte die Mitglieder des Hauses, der Regierung das Beste zu geben, was jeder von uns in Form von patriotischem Rat und erster Unterstützung zu geben vermag.

Deutschlands Eintreibung vor dem Kriege.

Ein Beweisstück aus Afrika.

Ein vor dem Kriege in Deutsch-Südwestafrika ansässig gewesener Deutscher, der Rechtsanwalt und Notar Dr. Forkel aus Keetmanshoop, der vor dem Kriege den Gang der europäischen Politik lebhaft verfolgt und die zum Kriege treibenden Erscheinungen zu beobachten Gelegenheit hatte, sandte Ende 1912, Anfang 1913 den zuständigen Stellen eine Denkschrift über die Absichten Englands, die durch den Krieg ihre Bestätigung gefunden hat. Es ergibt sich aus ihr zugleich, wie sehr einsichtige Männer auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben — und wie wenig man ihnen Glauben und Beachtung schenken wollte. Wir geben die Denkschrift nachstehend in ihren Hauptteilen wieder.

Die politische Lage in Europa ist fortwährend ernst. Die Vorgänge auf dem Balkan haben den Interessengegensatz der verschiedenen Mächtegruppen noch verschärft. Die Politik von England, Frankreich und Rußland richtet sich in erster Linie gegen Deutschland; alle drei Staaten sind darüber einig, daß das Deutsche Reich ihr Feind ist, der sobald als möglich niedergeschlagen ist.

England fühlt sich bedrängt durch das Wachsen des deutschen Welt Handels und der deutschen Flotte, es erblickt in Deutschland die größte kontinentale Macht, deren Schwächung mit Hilfe der anderen kontinentalen Mächte ein überaus wünschenswertes Ziel ist; überall in der Welt, in Südafrika, Australien und Kanada ruft England, um die kontinentalen Streitkräfte der Gegner Deutschlands zu verstärken und dieselben mit Hilfsmitteln aller Art zu versehen. Der freundliche Ton, der jetzt in einem Teil der englischen Presse Deutschland gegenüber herrscht,

beschränkt sich auf Worte; tatsächlich ist die Haltung Englands gegenüber Deutschland noch immer unverändert feindlich, wie aus der auf Vereinbarung mit Frankreich beruhenden Konzentrierung der gesamten französischen Flotte im Mittelmeer und der englischen Flotte in der Nordsee hervorgeht. Wenn Frankreich nicht sicher wäre, daß England im Kanal und im Atlantischen Ozean seine Küsten deckt, so würde es nicht seine ganze Flotte im Mittelmeer vereinigt halten.

Die französische Nation, welche sich durch die Unterstützung von England und Rußland und die Erfolge im Flugwesen gestärkt fühlt, hält, wie aus der systematischen Aufhebung der Bevölkerung durch die französische Regierung hervorgeht, den Zeitpunkt zum Rachekrieg für gekommen. Die französische Politik ist sich bewußt, daß die gegenwärtige Konstellation der Mächte für Frankreich überaus günstig ist und vielleicht nicht immer so bleiben wird.

In Rußland besteht eine mächtige und einflussreiche Kriegspartei, welche in Deutschland den vornehmsten Feind erblickt, nach dessen Niederwerfung es leicht seine territorialen Wünsche in der Welt durchsetzen kann. Vergebens hat man versucht, den Blick der russischen Politik nach dem Fernen Osten abzulenken, immer kräftiger regt sich der Panlawismus, und er drängt, wie es schon seit Jahrtausenden der Zug der osteuropäischen und asiatischen Völker war, immer wieder nach Westen, nach dem gelobten Land, dem Zentrum der Kultur. Ebenso wenig, wie man gegenwärtig in England Rußland als den gefährlichsten Feind Englands betrachtet, ebenso wenig betrachtet man gegenwärtig in Rußland England als den gefährlichsten Feind Rußlands. Deutschland ist es, welches den russischen Wünschen nach russischer Auffassung gegenwärtig gegenübersteht und das es zu bekämpfen gilt. England, Frankreich und Rußland betrachten aber nicht nur Deutschland als ihren eigenen Feind, sondern sie haben sich auch untereinander darüber ausgesprochen, daß Deutschland ihr gemeinsamer Feind ist und daß es jetzt die beste und höchste Zeit ist, diesen Feind zu vernichten.

Das zum Dreieck gehörige Italien hat Deutschland in der Marokkoangelegenheit nicht nur im Stich gelassen, sondern bekämpft. Italien hat trotz der gefährlichen politischen Weltlage in den letzten vergangenen Jahren nach einem mit England abgeschlossenen Vertrag die dem Dreieck nahestehende Türkei mit Krieg überzogen und ihr den afrikanischen Besitz genommen. Italien wird auch bei einem großen europäischen Kriege nicht mit Deutschland zusammen gegen England und Frankreich kämpfen. Das Bundesverhältnis zwischen Deutschland und Italien hat für Deutschland nur den Wert, daß Italien in der ersten Zeit nicht ausgesprochen zu den Feinden hält.

Die Politik der Balkanstaaten ist unberechenbar. England, Frankreich und Rußland versuchen unausgesetzt, Rumänien auf ihre Seite zu ziehen; vielleicht gelingt es ihnen doch; zwischen Rumänien und dem mit Deutschland verbündeten Österreich bestanden bereits sehr erhebliche Differenzen.

Es steht also folgendes fest: England, Frankreich und Rußland betrachten jedes für sich Deutschland als ihren eigenen Feind. England, Frankreich und Rußland sind sich einig darüber, daß es jetzt die höchste Zeit und die beste Zeit ist, diesen gemeinsamen Feind zu vernichten. Sie sind nach Niederwerfung der Burenstaaten, nach der Eroberung von Marokko und nach der Überwindung der Türkei auch sicher, daß ein von ihnen gemeinsam gegen das Deutsche Reich geführter Krieg auf Europa lokalisiert bleibt, und daß ihre auswärtigen Besitzungen und ihr auswärtiger Handel nicht beeinträchtigt werden. Während Deutschland vom Meer und von der Welt abgeschnitten und sein Handel lahmgelegt ist. In einem Krieg zwischen England, Frankreich und Rußland einerseits und Deutschland bzw. Deutschland, Österreich usw. andererseits stehen England, Frankreich und Rußland die gesamten Hilfsmittel der Welt zur Verfügung; sie können ihre Bedürfnisse an Kriegsmaterial, Proviant, Verkehrsmitteln usw. und nicht zuletzt an Geld durch die Vorräte

aus der ganzen Welt ergänzen, sie können auch Truppen aus Südafrika, Australien, Kanada und Indien nach dem Kriegsschauplatz bringen, während Deutschland allein auf sich und seine eigenen Hilfsmittel angewiesen ist; von Nordamerika und Japan hat England nichts zu befürchten, es steht ihm frei, Kriegsschiffe und anderes Kriegsmaterial überall in der Welt zusammenzulassen und in verhältnismäßig kurzer Zeit gegen Deutschland zu verwenden.

Bei einem solchen Krieg handelt es sich für das Deutsche Reich um die Existenz. Verliert Deutschland den Krieg, so ist keine Macht vorhanden, welche den Siegern in den Arm fällt und die Vernichtung Deutschlands hindert; die Sieger können nach ihrem Belieben die Bedingungen des Friedens diktieren, und es steht außer allem Zweifel, daß diese Bedingungen den wirtschaftlichen und politischen Ruin des Deutschen Reiches bedeuten. Wie der französische Admiral sagte, soll Deutschland auf dem Meere erdroffelt und auf dem Lande zerschmettert werden. Es ist eine Illusion, zu glauben, daß in einem Kriege die deutschen Schiffe unter amerikanischer Flagge oder sonst einer neutralen Flagge den Kanal passieren können, oder daß Deutschland durch neutrale Gebiete seine Produkte absetzen und die von ihm benötigten Produkte einführen kann. Schon während des Krieges wird Deutschland von der Welt vollkommen abgeschlossen sein, und ein verlорterer Krieg wird unabsehbares Elend über das deutsche Volk bringen und wahrscheinlich für immer verhindern, daß jemals wieder das deutsche Volk eine Weltstellung erlangt.

Dieser Krieg, bei dem es sich also um die Existenz des deutschen Volkes handelt, steht unmittelbar bevor. Es mag sein, daß der Ausbruch des Krieges aus irgendwelchen Gründen sich verzögert, ein gewissenhafter Politiker und ein ordentlicher Hausvater muß aber damit rechnen, daß bei der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse der Krieg jeden Augenblick ausbrechen, und er muß für diesen Fall in jeder Beziehung gerüstet sein.

Es ist deshalb eine der wichtigsten Vorbereitungsmaßnahmen, dafür zu sorgen, daß unser gesamtes Volk die Gefährlichkeit der Lage und den Ernst der Verhältnisse klar erkennt und einheitlich von der Bereitschaft zum Krieg beseelt ist. Die Verhigungs- und Bewachungsversuche müssen aufhören, der Ernst der Lage darf nicht verschleiert werden, dem Volk müssen die Augen geöffnet werden, damit jedermann den Abgrund sieht, in den wir stürzen können, und mit allen Kräften hilft unser Land und unser Volk zu verteidigen.

Deutschland.

Berlin, 28. Juni.

In der gegenwärtig gespannten Lage unserer Ernährungswirtschaft hört man nicht selten Äußerungen des Unmuts und der Beunruhigung. Zu Unrecht wird dabei auf die Abgabe von Nahrungsmitteln an Österreich hingewiesen, denn nach einer von dem Landwirtschaftssekretär im Reichsernährungsamt Dr. Müller am 22. d. Mts. im Ernährungsausschuß des Reichstags abgegebenen Erklärung ist die Abgabe lediglich aus den Beständen der Heeresverwaltung erfolgt und Österreich zur Rückgabe in ganz kurzer Zeit verpflichtet. Durch die Abgabe werden die für die deutsche Bevölkerung bestimmten Nahrungsmittelmengen in keiner Weise berührt. Zur Verhigung dürfte auch die weitere Erklärung des Landwirtschaftssekretärs Dr. Müller beitragen, daß bis zur Versorgung aus der neuen Ernte die bisher gegebene Fleischmenge beibehalten werden soll. Nach dem Beginn der neuen Ernte wird wieder die volle Brotmenge gewährt werden, es wird aber dann, da mit Rücksicht auf unsere Milchwirtschaft und Fettversorgung der Rindviehbestand tunlichst gespart und die Schweinehaltung tunlichst gefördert werden muß, voraussichtlich entweder eine Verhigung der Fleischmenge oder die Einführung fleischloser Wochen in Frage kommen. Unter einer solchen Maßnahme, die nur vorübergehend platzgreifen hätte, würde die allgemeine Ernährungslage nicht allzusehr leiden, da die

lauten. Ein afrikanischer Urwald bietet dem, der von Kindesbeinen an mit ihm vertraut ist, eine solche Fülle unauffindbarer Schlupfwinkel, daß eine Menschenjagd selbst mit den besten Spürhunden ein von vornherein aussichtsloses Beginnen bleiben muß. Aber selbst unter einem Naturvolk im dunkelsten Afrika ist es, wie überall, wo Menschen in enger Gemeinschaft beieinander haufen, nicht ganz leicht, die Spuren einer Untat ganz zu verwischen. Niemand hatte den Mörder gesehen, und niemand hatte etwas von seinem Vorhaben gewußt, und doch wahrte es nicht lange, bis unter den Eingeborenen der zur Station gehörenden Negerdörfer der Name des Verdächtigen von Mund zu Mund ging. Daß es so war, hatte er vermutlich zuallererst seiner eigenen Feigheit oder Ungeschicklichkeit zuzuschreiben. Denn wäre dieser Kamlavi, den die öffentliche Meinung einmütig des Anschlages beschuldigte, unmittelbar nach der Tat auf wohlvertrauten Schleichwegen in seine Hütte zurückgekehrt, hätte er mit der allen Schwarzen angeborenen Dreistigkeit eingestimmt in die allgemeine Entrüstung, so würde es wohl sehr schwer, wenn nicht unmöglich gewesen sein, einen halbwegs greifbaren Beweis seiner Schuld beizubringen. Sein wohlbekannter Haß gegen Brochhausen hätte als ein solcher Beweis schwerlich ausgereicht. Diesen Haß teilte er ja mit etlichen anderen, die gleich ihm von dem Vertreter des Bezirksamtmanns wiederholt mit wohlverdienten Strafen hatten belegt werden müssen. Und die Drohungen, die er hier und da gegen den „Upeto“ ausgesprochen hatte, wogen an und für sich als Schuldanzeigen nicht allzu schwer. Würde doch kaum noch ein einziger weißer Kolonialbeamter unter den Lebenden weilen, wenn jede derartige Todesandrohung aus dem Munde eines verärgerten Negers als der sicherer Vorbote verbrecherischen Tuns anzusehen wäre. Aber Kamlavi hatte nicht die Klugheit oder den Mut beiseite, das für ihn Zweckmäßigste zu tun. Er war seit dem Tage des Anschlages aus seinem heimatischen Dorfe verschwunden und hatte kein Lebenszeichen mehr gegeben. Das war es, was zuerst den Verdacht gegen ihn richtete, und nun wurden von allen Ecken und Enden Stimmen laut, die dies oder jenes zur Verstärkung

des Argwohns beizutragen wußten. Daß er ein hinterer, verstoßter Bursche gewesen war, der auch mit den meisten seiner eigenen Stammesgenossen in beständigem Unfrieden gelebt hatte, gab seinen zahlreichen Feinden willkommenen Anlaß, alles zusammenzutragen, was ihn belasten konnte, und so war in den ersten Wochen nach dem Attentat kaum ein Tag vergangen, an dem nicht irgendeiner auf dem Bezirksamt erschienen wäre, um eine neue, nach seiner Ansicht äußerst wichtige Angabe zu machen, die Kamlavi als den Urheber des Verbrechens erweisen sollte.

Bernhard hatte den Zuträgerinnen anfänglich wenig Bedeutung beigelegt; denn er wußte zur Genüge, wie hoch die Glaubwürdigkeit von Negern einzuschätzen ist, wenn es sich für sie darum handelt, irgendeinem Nachgelüste Genüge zu verschaffen. Und es war ihm ja ein heiliger Grund, mit klarem Blick und unbefleckter Gerechtigkeit seines verantwortlichen Amtes zu walten. Allgemach aber wurde Bernhard doch stutzig. Und was am meisten dazu beitrug, ihn bedenklich zu machen, war die unwiderlegliche Feststellung, daß Kamlavi einer von Georg Thompsons besonderen Schülern und Vertrauten gewesen war. Diesem angeblichen Kaufmann, den er nach wie vor für einen verlässigen Stöckengänger hielt, traute er nachgerade auch das Schlimmste zu. Und nach dem Eindruck, den er von dem Charakter des Mannes gewonnen, hielt er ihn ohne weiteres für fähig, sich eines verhassten Widersachers auf dem Wege des bezahlten Mordmordes zu entledigen. Er entschloß sich also, den Leiter der Faktorei in offizieller Vernehmung über seine Beziehungen zu dem verschwundenen Neger zu befragen, und es setzte ihn einigermaßen in Erstaunen, daß Georg

Thompson diesmal ganz gegen seine Gewohnheit der Vorladung unverzüglich Folge leistete. Nie hatte er den Mann so höflich und beinahe liebenswürdig gesehen als bei dieser Begegnung. In gerader weltmännisch verbindlicher Form sprach er Bernhard sein aufrichtiges Bedauern über das ihm widerfahrne Mißgeschick aus und ergoß sich in einer Flut von Verwünschungen der schwarzen Rasse, die nichts anderes als eine einzige Rote von Lügern, Spitzbuben und verdammten Mordmördern

sei. Es fiel Bernhard nicht ganz leicht, auf den freundlichen Ton des ihm so widerwärtigen Menschen einzugehen, und über eine gewisse amtlich zurückhaltende Höflichkeit kam er bei diesem Bemühen auch nicht hinaus. Aber Herr Georg Thompson schien von diesem Mangel an Entgegenkommen nichts zu bemerken. Er blieb unverändert freundlich und zuckte mit einer Gebärde ehrlichen Bedauerns die Achseln, als ihn Bernhard fragte, ob er, der die Eingeborenen durch seinen längeren Aufenthalt doch ungleich besser kenne als er, nicht vielleicht irgendeinen bestimmten Verdacht hinsichtlich der Person des Täters hege.

„Wie sollte ich dazu kommen?“ meinte Georg Thompson. „Der eine dieser schwarzen Halunken würde dazu ebenso gut imstande sein wie der andere. Wenn Sie aber meine Meinung über die Sache hören wollen, so geht Sie dahin, daß der Schuldige überhaupt nicht hier auf der Station oder in einem der nächstgelegenen Dörfer, sondern viel weiter brinnen im Hinterlande zu suchen ist. Und da müssen Sie die Hoffnung, ihn ausfindig zu machen oder am Ende gar seiner habhaft zu werden, von vornherein aufgeben. Das wahrscheinlichste ist, daß er aus einem der Dörfer stammt, in denen Sie, wie ich höre, unmittelbar vorher so erstaunliche Proben Ihrer diplomatischen Geschicklichkeit abgelegt hatten. Es wird da nach Ihrem Abzuge Unzufriedenheiten genug gegeben haben. Undes würde nur den Gepflogenheiten dieser Burschen entsprechen, wenn einer oder mehrere in dieichten Busch Ihrer Truppe nachgeschlichen wären, um einen günstigen Moment für die Ausführung des Anschlages zu benutzen. Soll ich Ihnen einen freundschaftlichen Rat geben, so ist es der: Seien Sie froh, diesmal noch mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein, und lassen Sie die Sache auf sich beruhen! Es gibt für einen Mann in Ihrer Stellung nichts Peinlicheres als eine mit großem Apparat begonnene und nachher doch kläglich im Sande verlaufene Untersuchung. Da tun Sie im Interesse Ihres Ansehens immer noch viel besser, einfach den Großmächtigen zu spielen, dem es nicht der Mühe wert ist, sich wegen einer kleinen Fleischwunde viele Umstände zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

neue Ernte eine reichlichere Belieferung mit Kartoffeln, Gemüse und anderen Lebensmitteln ermöglicht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 28. Juni. (Z. U.) Voraussichtlich wird die Demission des gesamten Kabinetts vom Kaiser angenommen werden. Über den Nachfolger des Herrn von Seidler ist noch nichts bestimmt, doch vernimmt man, daß an die Spitze eines Übergangsministeriums — das ihn ablösen wird — eine Persönlichkeit aus der hohen Bürokratie treten wird. Als sicher wird angenommen, daß das Erbe nach Herrn von Seidler nicht von Graf Selys-Latouca angetreten wird.

Rumänien.

— Bukarest, 26. Juni. (W. B.) Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht einen von König Ferdinand unterzeichneten Amnestie-Erlass. Es werden alle deutschen Staatsangehörigen, die wegen Vergehens zu Gunsten ihres Vaterlandes oder wegen Verstoßes gegen die Ausnahmegeetze für die feindlichen Staatsangehörigen gerichtlich verfolgt werden, begnadigt. Allen deutschen Staatsangehörigen, die wegen der obigen Vergehen verurteilt sind, wird die Strafe erlassen, ebenso allen denjenigen Deutschen, die sich während der Internierung eine Beurteilung zuzogen.

Polen.

Weilburg, 29. Juni.

SS Wir weisen auch an dieser Stelle auf die morgen Sonntag, den 30. d. Mts., nach dem Vormittags-Gottesdienste in der Sakristei der Kirche stattfindende Sitzung der größeren kirchlichen Gemeindevertretung aufmerksam. (Siehe Anzeige.)

er. Die Landwirtschaftskammer in Wiesbaden hält am Dienstag den 2. Juli, vorm. 10 Uhr, in Runkel, an der Bahnhofsbrücke, und nachm. 2 1/2 Uhr in Weilburg, auf dem Platze vor dem Bahnhofe eine Fohlenschau zur Vergebung von Züchterhaltungsprämien ab. Mit der Fohlenschau ist eine Stutenkörung für das Nassauische Stutbuch verbunden.

er. **Kriegerverein „Germania“.** In der am Donnerstag im „Vord“ abgehaltenen Monatsversammlung wurde fünf Kameraden das Jubiläumszeichen des Preussischen Landeskriegerverbandes für 25jährige Zugehörigkeit zum Kriegerverein durch den Vorsitzenden Kameraden Prof. Dr. Gotthardt in feierlicher Weise überreicht und zwar: den Herren Geheimrevisor Bergstr. Polster, Kreissekretär Müncher, Stationsverwalter Hermann, Schmiedemeister Ferdinand Croom und Damer, Schneidermeister Georg Pfeiffer. Im Namen der Ausgezeichneten dankte Kamerad Geh. Polster für die Ehrung und wies besonders auf die deutsche Tugend hin, wie sie so schön an dem Denkmal für die gefallenen Krieger in Flandern versinnbildlicht sei. Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles hielt der Vorsitzende eine Vorlesung aus „Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“ mit besonderer Berücksichtigung der Schlacht bei Königgrätz und des Waffenstillstandes und Friedensschlusses mit Österreich. Die Ausführungen des Vorsitzenden fanden vielen Beifall. — Die nächste Versammlung findet am 2. September statt.

er. Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers werden mit Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst, für das Gebiet des Regierungsbezirks Wiesbaden die folgenden Höchstpreise für Frischobst festgesetzt:

	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Einzelhandelspreis
Erdbeeren 1. Wahl	0,70	0,84	0,98
Erdbeeren 2. Wahl	0,40	0,54	0,68
Walderdbeeren	1,20	1,30	1,50
Johannisbeeren weiße u. rote	0,30	0,39	0,45
Johannisbeeren schwarze	0,45	0,54	0,60
Stachelbeeren reif und unreif	0,35	0,44	0,50
Brombeeren in kl. Packungen	0,70	0,84	0,98
Pflaumbrombeeren	0,60	0,60	0,70
Simbeeren in kl. Packungen	0,70	0,84	0,98
Birchimbereeren	0,50	0,60	0,70

Vorstehende Preise beziehen sich auf das Pfund und auf marktsfähige Ware erster Güte.

* Zur Zeit findet in verschiedenen Kreisen die militärische Nachschau von Futter- und Brotgetreide, Kartoffeln u. dergl. statt, die zur Aufrechterhaltung der Ernährung von Heer und Heimat erforderlich ist. Vielfach ist nun bei der ländlichen Bevölkerung der Glaube verbreitet, die militärischen Revisionskommandos hätten den Befehl, Kleider, Weizen, Möhre u. dergl. zu beschlagnahmen und wegzunehmen. Diese Annahme entspricht jedoch jeder tatsächlichen Grundlage und die hierdurch geschaffene Beunruhigung ist völlig gegenstandslos. Vielmehr haben die Kommandos ebenso wie in den Vorjahren lediglich die Aufgabe, diejenigen Nahrungsmittel zu erfassen, deren Bereitstellung und das Durchhalten bis zur neuen Ernte sichern soll und wird. Diese Getreide- und Kartoffelrevisionsmissionen sind im vaterländischen Interesse notwendig und werden mit größtmöglicher Schonung durchgeführt.

× **Neue Briefmarken.** Infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Postsätze ist die Einführung folgender Arten von Briefmarken usw. beabsichtigt: Marken zu 35 Pfg. für einfache Einschreibbriefe im Fernverkehr und doppelte im Ortsverkehr, für Druckfachen, Geschäftsbriefe und Mietsendungen der Gewichtsklasse 500 bis 1000 Gramm und für Postauftragbriefe: Marken zu 75 Pfg. für Pakete bis fünf Kilogramm nach der 2. bis 6. Zone; Postanweisungen zu 15 und 25 Pfg. Die jetzigen Wertpostarten zu 10 Pfg. können künftig auch für den inneren deutschen Fernverkehr benutzt

werden. Antwortkarten (10 + 10 Pfg.) für diesen Verkehr werden neu herausgegeben mit einem von den Wertpostarten abweichenden Aufdruck.

× **Postschekverkehr.** Die Postschekämter erteilen den Postschekkunden auf Wunsch über die durch Überweisung oder Scheck gegebenen Aufträge Einlieferungsbescheinigungen, aus denen Name und Wohnort des Empfängers ersichtlich sind. Vordrucke für diese Lastschriftzettel werden von den Postschekämtern in Blöcken zu 100 Stück für 20 Pfg. abgegeben. Die Postschekkunden haben die Lastschriftzettel auszufüllen und mit der Überweisung oder dem Scheck an das Postschekamt zu senden.

(1) **Schützt Getreide vor Mäusefraß!** Ein äußerst wirksames Mittel als Schutz der Scheunen und Schöber gegen Mäuse bildet der Wachholder. Bei Schöbern wird Getreide etwa 60 Zentimeter hoch und der Erdboden um den Schöber herum etwa 30 Zentimeter breit mit einer einfachen, jedoch dichten Wachholderhecke bepflanzt. In den Scheunen säubert man vor Einbringen des Getreides die alte Strohhunterlage und legt Wachholder so aus, daß das es den Mäusen unmöglich gemacht wird, in die Scheunenfläche von außen hineinzukommen, also etwa an den Kiegeln und den Eingängen. Die Erfahrung lehrt, daß derartig geschützte Schöber und Scheunen sicher frei von Mäusefraß bleiben, weil, wie anzunehmen ist, die Mäuse, die diese hin und wieder verlassen, nicht wieder dorthin zurückgelangen können. Das Anbringen des Wachholders muß möglichst sofort stattfinden, sobald der Schöber oder das Scheunensack vollgefahren ist. Der Wachholder bildet für die Mäuse ein unüberwindbares und unzerstörbares Hindernis; denn bei dem Versuch, darüber hinweg zu laufen, kommen die Tiere stets mit ihrem ganzen Körper auf die Wachholderstacheln zu liegen, und bei dem Versuch, einen Stachel abzunagen, stoßen sie mit Nase, Augen und Ohren gegen viele andere Stacheln. Unter solchem Schutze ist Getreide für Mäuse unzugänglich.

* Für die Umlauberreisen aus dem Felde sind neue Vorschriften getroffen worden. Die Umlauber werden in besonderen Militärtransportzügen befördert. Man will dadurch erreichen, daß trotz Verminderung der Zugzahl eine größere Anzahl Umlauber befördert werden können. Zu diesem Zweck wird für jede Armee ein Bahnhof bestimmt, auf welchem sich täglich alle Umlauber der Armee zu sammeln haben. Von diesem Umlauber-Armee-Bahnhof gehen täglich ein bis drei Züge nach bestimmten Heimatgebieten ab, welche die Umlauber so nahe als möglich an ihr Umlaubziel heranzuführen. Die Rückkehr erfolgt in der gleichen Weise, die Züge endigen auf dem Umlauber-Armee-Bahnhof. Daß jeden Tag Züge von dem Armeebahnhof abgehen, wird nicht gewährleistet. Die Umlauber werden also künftig in der Auswahl der Züge weder für die Per. noch für die Rückreise unbeschränkt sein, sondern sie sind auf die Benutzung dieser Militärtransportzüge angewiesen. Um jedem Umlauber einen Platz zu sichern, werden in diesen Zügen Platzkarten ausgegeben, die neben dem Besitz eines Umlaub- und Fahrscheins die notwendige Voraussetzung zur Beförderung eines solchen Militärtransportzuges sind. Die Beförderung der Umlauber in diesen Militärtransportzügen bedingt jedoch eine längere Reisezeit. Damit den Umlauern dieser Umstand nicht zum Nachteil gereicht, sollen die Reisetage nicht auf die bewilligte Umlaubsdauer angerechnet werden und außerdem sollen die Umlauber wie Truppen verpflegt werden, die sich auf Transporten befinden. Für die Reisetage wird deshalb die Geldabfindung für Selbstbeförderung nicht mehr gewährt.

Bermitteltes.

* **Niederlahnstein, 27. Juni.** In der Gastwirtschaft von Sternberger logierten sich zwei Soldaten zum Übernachten ein. Als die Gastwirtin am anderen Tag das Zimmer betrat, waren die Bettüberzüge und Printrüger abgezogen und die Bettzüge abgemacht und von den Logiergästen mitgenommen worden.

* **Wiesbaden, 27. Juni.** Das Schwurgericht verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Heizer Ludwig Renno aus Münster i. T. wegen Raubmordes zum Tode und dauernden Ehrverlust. Renno hatte in der Nacht vom 30. auf den 31. März den Heizer Fuchs vom Höchster Brauhaus erschlagen und beraubt.

* **Münz, 26. Juni.** Die Massenerkrankungen, die seit Donnerstag unter den Arbeitern eines Rüsselsheimer Großbetriebes aufgetreten waren, erwidern trotz des gutartigen Verlaufes der Krankheit allerlei Gerüchte, die den Abgeordneten Bernhard Adelsung Mainz veranlassen, im hiesigen Ministerium in Darmstadt in der Angelegenheit vorstellig zu werden. Geheimrat Obermedizinalrat Dr. Walzer erklärte in Gegenwart des zuständigen Kreisarztes von Groß Gerau, daß es sich um eine Influenza-Epidemie handle, die aber ihren Höhepunkt offenbar bereits überschritten habe. Wenn man auch eine Influenza in gegenwärtiger Zeit nicht gerade leicht zu nehmen habe, so liege doch keinerlei Grund zu schlimmen Voraussagen vor. Die Medizinalverwaltung werde in Verbindung mit dem militärischen Sanitätswesen alles tun, um der Krankheit Herr zu werden.

* **München, 25. Juni.** Eine Rassenkundgebung, wie sie München wohl noch nie gesehen hat, hat gestern Abend zur Einleitung der bayerischen Judenboj-Woche im größten Saal Münchens stattgefunden. Die Anwesenheit war so groß, daß lange vor Beginn der Saal polizeilich gesperrt werden mußte. Alle Kreise und Schichten der Bevölkerung, angefangen von den Spitzen der Staatsregierung bis zum geringsten Münchener Bürger, nahmen an dieser Judenboj-Huldigung teil. Den Mittelpunkt der Feier bildete eine flammende Festsprache des Münchener Schriftstellers J. W. Jurek, dessen Rede in dem Gedanken gipelte: „Deutschland muß sich zur Riesenfront der Völkerverbrüderung zusammenschließen, um im Zeichen Judenboj eine Schlacht der Dankbarkeit zu schlagen und ein Millionenndenkmal deutscher Dank-

barkeit für unsere Krieger aufzurichten. An Judenboj wurde ein Huldigungstelegramm gesandt.

* **München, 26. Juni. (Zf.)** Nach Äußerungen des Ministers des Innern ist demnächst eine weitere Einschränkung des Fremdenverkehrs in Bayern zu erwarten. Es wird eine erhebliche Verkürzung der jetzt auf vier Wochen festgesetzten Aufenthaltserlaubnis oder eine Kontingentierung der einzelnen Orte erfolgen. Eine strengere Prüfung der amtlichen Zeugnisse ist vorgesehen. Das Attest auf Erholung werde nicht mehr als ausreichend angesehen werden. Die neuen strengen Bestimmungen würden so schnell als möglich erlassen werden damit sie noch vor dem Ferienbeginn in Norddeutschland (5. Juli) in Kraft treten und die Fremdenflut eindämmen.

Sonntags-Gedanken (30. Juni.)

Standhaft und wachsam.

Sei einer von den Wachen,
die voll im Leben stehn!

Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gestimmt ist, der vermehrt das Übel, und breitet es weiter und weiter; aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich.

Goethe, Hermann und Dorothea.

Der Glaube ist und soll auch sein ein Stehfest des Herzens, der nicht wankt, wackelt, bebt, klappt noch zweifelt, sondern fest steht und seiner Sache gewiß ist.

Luther.

Wachet, stehet im Glauben, seid männlich, und seid stark.

Paulus.

Letzte Nachrichten.

Bochum, 29. Juni. (Zf.) Aus Herne wird gemeldet: Auf der Zeche „Shamrod“ wurden sechs Bergleute durch Kohlen- und Gesteinsmassen verschüttet. Ein Arbeiter konnte fast unverletzt geborgen werden. Die Rettungsarbeiten werden mit allen erdenklichen Mitteln fortgesetzt. — Aus Ulla wird berichtet: Auf der Zeche „Rasse“ wurden mehrere Bergleute verschüttet. Drei Leichen wurden geborgen.

Kiew, 29. Juni. (W. B.) „Washa Rodima“ erfährt von einem Mitgliede der Sowjet Regierung, daß das Gerücht über die Ermordung des früheren Zaren falsch sei. Der Zar und seine Familie seien gesund und außer Gefahr. Unwahr sei auch das Gerücht, daß der Zar vor das Revolutionstribunal gestellt werde.

Verlust-Listen

Nr. 1171—1174 liegen auf.

August Bauz aus Weilburg leicht. h. d. Truppe.
Walter Berner aus Weilburg gefallen.
Hermann Eichhorn aus Rohnstadt leicht verwundet.
Oberjäger Hermann Heil aus Blefensbach war verwundet und in Gefangenschaft, jetzt Rotterdam. (Ausget.)
Wilhelm Jstel aus Willmar gefallen.
Heinrich Laut aus Dietenhausen an seinen Wunden.
Josef Roschanski aus Dietenhausen leicht.
Gustav Schermuly aus Niedershausen leicht.
Lambert Schun aus Oberlesbach schwer.
Leutnant d. R. Ernst Seipp aus Weilburg gefallen.
Sanitäts-Untersoffizier Harry Volk aus Weilburg lo.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Zwei Zuckerkarten

Nr. 834 wurden verloren. Den Besägten wird es unterzagt, auf diese Karten Zucker abzugeben.

Weilburg, den 29. Juni 1918.

Der Magistrat.

Nassauische Kriegerversicherung.

Wir haben wiederholt öffentlich darauf hingewiesen, daß unsere Stadt ihre im Feld befindlichen Einwohner bei der Nassauischen Landesbank mit je einem Anteil-schein versichert.

Da wir nicht wissen können wer ins Feld gerückt ist, da nur solche Krieger, die sich vor dem Feinde befinden, nicht aber solche, die sich im Heimatgebiet aufhalten, versichert werden sollen, so ersuchen wir die betreffenden Angehörigen, falls sie von der Gelegenheit Gebrauch machen wollen, uns die Namen der Betroffenen bei der Anmeldung mitzuteilen, andernfalls eine Berücksichtigung nicht stattfindet.

Weilburg, den 29. Juni 1918.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 29. Juni 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. III. 3000/6. 18. R. R. A., betreffend

„Beschlagnahme von Fasern aus Kolbenstift, Besenstern, Weidenbast, Hopfen, Lupinen und Getreidestroh (Straw) zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 18. R. R. A. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und Hanfstroh usw.“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-korps.

Ludendorff-Festwoche!

Die auf Sonntag, den 30. Juni 1918, nachm. 4 Uhr, angelegte

Generalprobe

findet nicht statt.

Ludendorff-Festwoche.

Zu Gunsten der Ludendorff-Spende für die Kriegsbeschädigten im Oberlahnkreise.

Musikal.-theatralische Aufführungen

im Saalbau, Frankfurterstrasse
am Montag, den 1. Juli 1918, abends 8 Uhr
und Sonntag, den 7. Juli 1918, abends 8 Uhr.

Vortragsfolge:

I. Teil.

1. Vorspruch von Herbert Eulenberg.
2. Zwei Lieder für Männerchor.
3. Arie aus dem „Achilleus“ von Max Bruch für Altstimme.
4. Drei Cello-Vorträge.
5. Zwei Volkslieder für Männerchor.
6. Zwei Lieder für Altstimme.
7. Drei Cello-Vorträge.
8. „Ave Maria“ von Bach-Gounod für Orchester.

— PAUSE —

II. Teil.

1. Ouverture z. Op. „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart für Orchester.
2. Menuett, getanzt von 4 Paaren.
3. Theater:

Die Rechte.

Schwank in 1 Aufzug von E. Althaus.

Personen:

Fräulein von Ellen,
Ernestine
Minna
Marie
Aurora
Klara
Dienstmädchen

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: *Wohnzimmer von Frä. v. Ellen.

4. Ungarischer Tanz Nr. 5 von Brahms für Orchester.
5. Theater:

Die Kraniche des Ibis.

Schwank in 1 Akt von Siegfried Philippi.

Personen:

Major von Roten.
Lilli, seine Tochter.
Amalie von Schöndorf, seine Schwägerin.
Edgar von Hartenfels, Bataillonsadjutant.
Gustav Krüger, Unteroffizier.
Moritz Latsky, Soldat.
Luise, Stubenmädchen
Marie, Köchin
im Hause des Majors.

Zeit: Gegenwart.

Ort der Handlung: Des Majors Wohnung.

Preise der Plätze:

Num. Sperrsitz 2,50 Mk.; I. Platz 1,50 Mk.;
II. Platz 1,20 Mk.

Im Vorverkauf: für Montag, den 1. Juli bei
H. Zipper G.m.b.H. und für Sonntag, den 7. Juli
bei A. Cramer und je abends an der Kasse.

Ausführliche Vortragsfolgen mit Text an der Kasse
und im Saale zum Preise von 20 Pfg. das Stück.

Im Falle des Bedürfnisses ist eine weitere Auf-
führung für den 8. Juli, abends 8 Uhr vorgesehen.

Größere kirchliche Gemeindevertretung.

Sonntag, den 30. ds. Mts., nach dem Vor-
mittagsgottesdienste:

Sitzung in der Sakristei.

Tagesordnung:

Erwerb eines Pfarrhauses.
Weilburg, den 28. Juni 1918.
Scheerer, 1. Pfarrer.

Mädchen

für Küche u. Haushalt findet
Stellung bei
Frau General Grieben.
Frankfurterstr. 13.

Solides Mädchen

findet in guter Familie durch
Gegenleistung Gelegenheit
dort zu wohnen.
Zu erst. i. d. Geschft. u. 1841.

Einfaches Fräulein

als Stütze zu alleinlebender
Dame gesucht. Dieselbe hat
Gelegenheit das Kochen
zu erlernen.
Näh. i. d. Geschft. u. 1846.

Wohnung

2-3 Zimmer mit Zubehör
zu vermieten.
Zu erst. i. d. Geschft. u. 1847.

2-Zimmerwohnung

mit Küche u. Zubehör sucht
Schwester Marie.

4-5 Zimmerwohnung

zum 1. Oktober gesucht.
Offerten unter E. A. an
die Geschft. d. Bl.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

im Oberlahnkreis.

Die Herren Bürgermeister,
Pfarrer, Lehrer und unsere
sonstigen Vertrauensmänner
werden gebeten, sich der in ihre
Gemeinden zurückkehrenden
Kriegsbeschädigten anzunehmen
und dieselben zur Auf-
nahme und weiteren Ver-
sorgung an unsere Geschäftsstelle
Stadthaus Weilburg, Frank-
furterstrasse Nr. 6 über-
weisen zu wollen.

Militärpaz u. Rentenbezüge
mitbringen.

Sprechstunden Mittwochs,
vormittags von 9-12 Uhr.

Apollo-Theater.

(Lichtspiele.)

Limburgerstr. 6. Limburgerstr. 6.
Sonntag keine Vorstellung!

Geschäfts-
verkehr

und
Bekleidungs-
verkehr

Kreis-
Sparkasse
Weilburg

Limburgerstr. 8.

Kassenstunden:
täglich von 8-1 Uhr
sowie
Montags und
Mittwochs nachmitt.
von 2-6 Uhr.

Postfach Frankfurt 5959 :: Reichbank-Giro Limburg
Ausnahme von Spareinlagen zu 3% u. 4% Zinsen.
Einlagen für die 9. Kriegsanleihe zu 4 1/2% Zinsen.
Darlehen gegen Hypotheken, Bürgschaft, Faustpfand.
Kredite in lfd. Rechnung mit Überweisung nach
allen Orten. Einlösung inländischer Zinsscheine.

Die Kreis-Sammelstelle

für Gemüse und Obst in Weilburg läuft zu den im
Kreisblatt Nr. 126 festgesetzten Höchstpreisen:

Garten- u. Walderdbeeren, Johannis-
beeren, Stachelbeeren, Himbeeren
und Kirschen.

An die Leiter und Leiterinnen der Sammel- tätigkeit an den Schulen des Oberlahnkreises.

Soweit es noch nicht geschehen ist, bitte ich Sie, auch
die wichtige Brennnessel-Sammlung in die Wege leiten
zu wollen. Die Sammlung soll durch die Schüler außer
der Schulzeit erfolgen, das Sammelgut durch sie ge-
trocknet und dann die getrockneten Stengel ohne Blätter
und Wurzelreste von den einzelnen Schülern an ihre
Schule (Sammelstelle) abgeliefert werden.

Die Ablieferung seitens der Schulen (Sammelstellen)
geschieht direkt an das Lagerhaus des Mittelrheinisch-
Raffaellischen Bauern-Vereins in Niederlahnstein. Nach
Ablieferung bitte ich um Mitteilung wieviel Nesseltengel
Ihrerseits abgeschickt worden sind, weil die Verrechnung
mit dem Kreissammelleiter erfolgt.

Für 1 kg getrocknete Stengel sind 6 Marken zu
liefern, für 10 kg wird ein D.M. 1.00 unentgelt-
lich vergütet.

Weilburg, den 27. Juni 1918.
J.-Nr. 246. Scheerer, Kreissammelleiter.

Wie zuversichtlich klang doch immer,
Wenn Du uns schrieest: Auf Wiedersehen!
Du glaubtest selbst es nie und nimmer,
Dass wir uns niemals wiedersehen.



Fern der Heimat und den Lieben,
Stirbst Du den Tod fürs Vaterland,
Für Deutschlands Ehr bist Du geblieben,
Doch fest bleibt immerdar das Band,
Das innig uns mit Dir verbunden,
In guten und in bösen Stunden
Fern ist Dein Grab, tief unser Schmerz,
Nun ruhe sanft, Du gutes Herz.

Tieferschüttert und unerwartet erhielten wir die traurige
Nachricht, dass unser guter, innigstgeliebter, treusorgender Sohn
und Bruder der

Musketier Wilhelm Nickel

Res.-Infanterie-Regiment 236

im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre durch Kopfschuss den
Heldentod am 1. 6. erlitten hat.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinrich Nickel.

Weilburg, Wiesbaden, den 28. Juni 1918.

Todes-Anzeige.

Nach jahrelangem Lungenleiden verschied plötzlich gestern,
am 27. Juni 1918, der alleinstehende Invalid

Christian Bautz

dahier, welches hierdurch Freunden und Bekannten mitgeteilt wird.

Lützendorf, den 28. Juni 1918.

Das Bürgermeisteramt.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 30. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr,
zu Lützendorf statt.

Mehrere tüchtige

Sandformer

und

Gießerei-Arbeiter

werden sofort eingestellt.

Heinr. Hollmann & Cie.

Maschinenfabrik und Eisengießerei
Burgsolms a. d. Lahn.

Große Vorräte von stark pikanten

Sellerie- und Land-Pflanzen

sowie alle anderen Gemüse-Pflanzen empfiehlt

A. Krost, Gartenbaubetrieb.

Braunfels.

Achtung!

Achtung!

Sonntag, den 30. Juni,
in Weilmünster zum letzten Mal
Krämers Doppel-Karussell
mit Gondelfahrt.

Um gütigen Besuch bittet

Heinrich Krämer.